

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 279.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1,50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Montag den 30. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. November. Im Armellanal nördlich von Savre werden zwei englische Handelschiffe durch deutsche Unterseeboote versenkt. — Generaloberst v. Hindenburg wird vom Kaiser zum General-Feldmarschall ernannt. — Rußland beruft acht Jahrgänge seines Landsturmes (Reichswehr) ein.
28. November. Im Argonner Walde werden französische Vorstöße abgewiesen. Bei Apremont und in den Vogesen werden französische Schützengräben genommen. — Russische Angriffe werden westlich Komoradomsk abge schlagen. bei Bowna greifen die Ungarn an.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Nov., vormittags. (Amtlich.) Vom Westheer ist über den gestrigen Tag nur zu melden, daß Angriffsversuche der Gegner in der Gegend südöstlich von Ypern und westlich Lens scheiterten.

Im Osten ist die Lage rechts der Weichsel unverändert. Vorstöße der Russen in der Gegend von Lodz wurden abgewiesen. Darauf eingeleitete Gegenangriffe waren erfolgreich. Aus Südpolen ist nichts wesentliches zu erwähnen.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Nov., vormittags. (Amtlich.) Von der Ostfront nichts zu melden. An der ostpreussischen Grenze mißglückte ein Ueberfallversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich Darkehmen unter schweren Verlusten der Angreifer. Der Rest, einige Offiziere und 600 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen. 18 Geschütze und mehr als 4500 Mann Gefangene waren unsere Beute.

In Südpolen ist nichts besonderes vorgefallen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Nov. Seine Majestät der Kaiser befindet sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Die Hoffnung der Franzosen und Engländer, daß die neu in Polen von den Russen herangeführten Verstärkungen das Bild der Schlacht von Komoradom ändern könnten, sind trügerisch gewesen. Die Angriffe der russischen Hilfstruppen sind abgewiesen und der deutsche Angriff ist mit aller Energie fortgesetzt worden.

Die starke Offensivkraft unserer Truppen hat sich bei Apremont und in den Vogesen ungeschwächt gezeigt. Die Franzosen, die ihre Stellungen hier mit großer Zähigkeit verteidigten, haben wiederum mehrere ihrer zu starken Festungen ausgebauten Schützengräben räumen müssen. Die von den Russen zur Rettung des rechten Flügels ihrer Hauptmacht in Polen vorgeschobenen neuen Heeresläufen vermochten nicht, unseren Angriff bei Komoradom abzuwenden. Er ist, nachdem die russische Gegenoffensive bei Komoradomsk vereitelt worden war, mit voller Wucht wieder aufgenommen worden.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Der Oberbefehlshaber im Osten, Generaloberst v. Hindenburg, ist in Anerkennung seiner großen Verdienste vom Kaiser Wilhelm zum General-Feldmarschall ernannt worden. Der Generalstabschef Hindenburgs v. Ludendorff wurde gleichzeitig zum Generalleutnant ernannt.

Der Sieger von Tannenberg, von den Masurischen Seen, von Rowno und von Komoradom hat die höchste militärische Würde erreicht. Das Volk stellt ihn längst in eine Reihe mit den berühmtesten preussischen Feldmarschällen. Hindenburgs Name klang ihm so lieb und vertraut, wie der des alten Blücher. Nun ist dieser neue

Liebling des Volkes auch mit den äußeren Ehren geschmückt worden, die den alten „Marshall Vorwärts“ zierten. Der neugeborene Generalfeldmarschall wird sich sicherlich ebenso unermüdet zeigen wie jener und auch in seiner neuen Würde neue Vorbeeren pflücken.

Nach seiner Beförderung gab Generalfeldmarschall v. Hindenburg folgenden Armeebefehl heraus: „In tagelangen schweren Kämpfen haben die mir unterstellten Armeen die Offensive des an Zahl überlegenen Gegners zum Stehen gebracht.“

Der Dank des Kaisers.

Seine Majestät der Kaiser und König, unser Allerhöchster Kriegsherr, hat diesen von mir gemeldeten Erfolg durch nachstehendes Telegramm zu beantworten gerührt.

„An Generaloberst v. Hindenburg.“

Ihrer energievollen, umsichtigen Führung und der unerschütterlichen, beharrlichen Tapferkeit Ihrer Truppen ist wiederum ein schöner Erfolg beschieden gewesen. In langem, schwerem, aber von treuer Pflichterfüllung vorwärts getragenen Ringen haben Ihre Armeen die Pläne des an Zahl überlegenen Gegners zum Scheitern gebracht. Für diesen Schutz der Ostgrenze des Reichs gebührt Ihnen der volle Dank des Vaterlandes. Meiner höchsten Anerkennung und meinem Kaiserlichen Dank, die Sie erneut mit meinen Grüßen Ihren Truppen aussprechen wollen, will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Gott schenke Ihnen und Ihren siegesgewohnten Truppen weitere Erfolge.

Ich bin stolz darauf, meinen höchsten militärischen Dienstarad an der Spitze solcher Truppen erreicht zu haben. Ihre Kampfesfreudigkeit und Ausdauer haben in bewunderungswürdiger Weise dem Gegner große Verluste beigebracht. Über 60000 Gefangene, 150 Geschütze und gegen 200 Maschinengewehre sind wiederum in unsere Hand gefallen. Aber vernichtet ist der Feind noch nicht. Drum weiter vorwärts mit Gott für König und Vaterland, bis der letzte Russe besiegte am Boden liegt. Surreal! Hauptquartier Ost, 27. November 1914.

Oberbefehlshaber v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz ist von seiner Stellung als Generalgouverneur von Belgien entbunden und für die Dauer des Krieges der Person des Sultans zugeteilt worden. Zu seinem Nachfolger in Brüssel wurde General Freiherr von Bissing ernannt.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 28. November mittags. Die Lage ist unverändert. In Russisch-Polen verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Einzelne schwächliche Angriffe der Russen wurden abgewiesen. Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort.

Amtlich wird verlautbart: 29. November mittags: Der gestrige Tag verlief an unserer ganzen Front in Russisch-Polen und Westgalizien sehr ruhig. In den Karpathen wurden die auf Homonna vorgebrungenen Kräfte geschlagen und zurückgedrängt. Unsere Truppen machten 1500 Gefangene.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 28. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: 28. November. Auch gestern wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz fast auf allen Fronten gekämpft. Mehrere wichtige verschanzte Positionen wurden hierbei erobert, vor allem die dominierende Stellung von Silj. Insgesamt wurden etwa 900 Gefangene gemacht und drei Geschütze erbeutet. Der von dem Serbischen Pressobureau verlautbarte Sieg über eine österreichisch-ungarische Kolonne bei Rogacica verwandelte sich gestern in einen Einmarsch unserer Kolonne in Ujice. Mit dem erbeuteten Train wurde der 16 Jahre alte Enkel des Boimoden Putnik gefangen. In Anbetracht seines jugendlichen Alters und seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zum serbischen Heerführer wurde die Verfügung getroffen, ihn mit Rücksicht zu behandeln.

Amtlich wird gemeldet: 29. November. Der Gegner leistet in der jetzigen Gefechtsfront verzweifeltsten Widerstand und versucht, durch heftige Gegenangriffe, die bis zu Bajonettkämpfen gedeutet, unsere Vorrückung aufzuhalten. Die am östlichen Kolubara-Fluss stehenden eigenen Truppen haben stellenweise wieder Raum gewonnen. Die über Baljemo und südlich vorgeführten Kolonnen haben im allgemeinen die Höhe des Lij-Flusses und die Linie Subor, sowie das Straßendreieck östlich Uziel erreicht. Gestern wurden insgesamt zwei Regimentskommandanten 19 Offiziere und 1245 Mann gefangen genommen.

Von der Flotte.

Deutsche Unterseeboote im englischen Kanal.

Den Engländern wird's bang und bäng. Jetzt wagen sich die deutschen Unterseeboote, trotz Minenperre und Nachschiffen, mitten in den Armellanal und werden der englischen Handelschiffahrt äußerst gefährlich. Aus London wird berichtet:

Der englische Dampfer „Primo“ ist am 26. Nov. morgens 8 Uhr auf der Höhe von Kap Antifer nördlich von Le Havre von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Ob der englische Dampfer „Primo“ von dem gleichen Unterseeboot wie die „Malachite“ versenkt wurde, oder von einem anderen, ist bisher nicht bekannt geworden. Fest steht aber, daß die englische Flotte nicht einmal imstande ist, ihre „Deinatsgewässer“, zu denen sie vor allen den Kanal rechnet, zu schützen.

Der Held von „U 18“.

Über den Untergang des deutschen Unterseebootes „U 18“ berichtet ein Mann der Besatzung des Torpedojägers „Garry“, der die Verunglückten an Bord nahm, folgendes:

Eines der Patrouillenschiffe, das aus dem Hafen herausfuhr, signalisierte plötzlich, daß es auf ein Unterseeboot gestoßen sei. Unser Kommandant ließ sofort Dampf ansetzen. Wir konnten das Unterseeboot in der Richtung des Ankerplatzes fahren sehen. Der Veriskop ragte aus dem Wasser. Wir verfolgten das Unterseeboot und gaben ihm die volle Breitseite. Plötzlich haben wir das Unterseeboot an die Oberfläche kommen. Als die Besatzung nach oben kam, sank das Unterseeboot plötzlich und die Besatzung wurde auf das Wasser geschleudert. Wir nahmen sie an Bord und erfuhren von den Geretteten, daß einer ihrer Kameraden im unteren Raum des Unterseebootes die Klappen geöffnet habe, um das Boot dann zum Sinken zu bringen. So konnten wir uns des Bootes nicht bemächtigen.

Dieser Held, der in den Unterraum des Bootes stieg, um das Boot zum Sinken zu bringen, hat sich also geopfert, um es nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen. Einer der Deutschen, der englisch spricht, hat angeblich erzählt, daß die Offiziere und die Besatzung des Unterseebootes ausgelöst hätten, wer in den Unterraum gehen sollte, um das Boot zu vernichten, sobald die Sicherheit der anderen feststand. Das Los sei auf einen der Maschinisten gefallen.

Kleine Kriegspost.

Salz a. S., 28. Nov. Der Bankier Ernst Daafenglei sendte an das Marineamt zwanzigtausend Mark als Beitrag zum Bau einer neuen, stärkeren „Emden“.

Karlruhe, 28. Nov. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der Präsident des Badischen Militärvereins-Verbandes, Generalleutnant und Divisionskommandeur Ferdinand Wacker v. Dankenschweil gefallen. Er hatte für seine hervorragende Tapferkeit in diesem Kriege das Eisener Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten.

Mailand, 28. Nov. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Petersburg zufolge sind in Rußland acht Klassen Landsturm aufgeboden worden.

Konstantinopel, 28. Nov. Die aus Tchern gebürtigen in Smirna ansässigen Russen richteten an die Blätter in Smirna einen Protest gegen die ungehörliche Besetzung ihres Vaterlandes durch England.

Konstantinopel, 28. Nov. General Zeki Pascha ist nach Berlin abgereist, um sich im Auftrage des Sultans in das Große Hauptquartier zu begeben. Er ist der Person des Kaisers als Generaladjutant attached.

Albions „Treue“.

Ort der Handlung: das englische Oberhaus, eine Versammlung von 643 Lords, das vornehmste Parlament der Welt, wie es sich selbst gern nennt.

Lord Ritchener spricht, der Sieger von Abartum, von Bratoria, der Mann, dem die englische Nation im Jahre 1902 eine Ehrenmedaille von 20 Millionen Mark überreicht hat, der oberste Leiter des englischen Kriegswesens. Es kommt darauf an, den Herren Lords ein Bild von der Kriegslage zu geben. So ein Lord hat in der Welt etwas zu bedeuten, er verlangt von dem waffentragenden Kommissariat, wie die Geschäfte stehen.

Was sagt nun Lord Ritchener, der große Feldherr und Stratege? Wie faßt er die Aussichten der Kriegführenden auf, was hat er den „Gelehrten der Welt“ zu versprechen oder zu berichten?

„Seit Anfang Oktober sind die englischen Truppen andauernd dazu verwendet worden, den deutschen Vorwärtsschritt nach der Küste zu verhindern. Die durch die Belagerung Antwerpens verursachte Verzögerung der deutschen Bewegung hat dem General French gerade noch Zeit zu einer fähigen Vorwärtsbewegung und der Einnahme einer ausgedehnten Stellung von La Bassée bis Dixmuiden gegeben, in welcher er der Bewegung der Deutschen gegen die See Widerstand leisten konnte. Mit Hilfe englischer

Verstärkungen und nach heftigstem Kampfe in die numerisch stärkere deutsche Nacht zurückgeworfen worden. Die Großsprecherei über das Vorrücken nach Calais ist der deutschen Erklärung über die Einnahme von Paris sehr ähnlich. Vorzüglich sind die militärischen Eigenschaften der Franzosen und die Tapferkeit der Belgier. Die Deutschen haben wiederholte heftige Angriffe unternommen, um die Linie der Verbündeten zu durchbrechen. Die Engländer haben einmal elf Armeekorps gegenübergestellt, sie haben die Laufgräben 14 Tage lang nicht verlassen, bis sie dann von den Franzosen abgelöst worden seien. Die englischen Verluste sind schwer, aber gering gegen die des Feindes. Der Geist der Truppen ist ausgezeichnet. Den Russen ist es gelungen, in Polen die Deutschen aufzuhalten und zu schlagen. Die Verluste der Deutschen in Polen sind größer, als die früher erlittenen. Die Russen treiben auf ihrem ununterbrochenen Vormarsch nach Krakau und in den Karpaten die Österreicher vor sich her.

Man muß das Zeug zweimal lesen, das der berühmte Feldherr seinen sechshundert Lords vorzulesen mag. Die Russen also haben die Deutschen geschlagen, das sagt er an demselben Tage, an dem wir wieder 40 000 russische Gefangene zu den bisherigen hinzubekamen, die etwa 200 000 betragen, an dem Hunderte von Kanonen und Maschinengewehre in unsere Hände fielen. Die Schlacht war in der Nähe von Lomica, halbwegs auf Warschau, nachdem wir die Russen, die in Ost- und Westpreußen eingedrungen waren oder einzudringen versuchten, stets hinausgeprügelt und den Kampf in das feindliche Land verlegt haben. Die Russen treiben die Österreicher vor sich her — wo denn? Sie schlagen sich mit ihnen vor Przemyśl usw. herum, bis sie auch da hinausgeworfen werden. Im Westen allerdings wurde an demselben Tage, als Lord Ritzcher sprach, behauptet, Dignauden sei wieder im Besitz der Engländer und Franzosen, aber der hintere Bote kam nach — es war erlogen! Zu gleicher Zeit verunglückte „durch innere Explosion“ in der meerbunartigen Themsemündung ein mit allen Einrichtungen der neuzeitlichen Kriegführung ausgestattetes englisches Schlachtschiff, und England unterbrach den Kabeldienst, um die Sache möglichst totzuschweigen, wie den anderen Fall an der irischen Küste!

Wir wissen nicht, wie die Lords die Worte Ritzchers von den im Osten und Westen siegenden Deutschen aufgenommen haben. Sollte man ihm nicht das Wort „Vier (Vigner)“ zugerufen haben, das in den ausländischen Kreisen Englands bisher als das härteste Schimpfwort galt?

Noch schöner aber ist das wunderbar naive Eingeständnis der Auffassung, die der englische Lord von dem Verhältnis zu den Bundesgenossen hat. Seit Anfang Oktober (und vorher waren die Engländer überhaupt kaum an Kriege beteiligt) sind die englischen Truppen lediglich verwendet worden, um den deutschen Vormarsch gegen Calais aufzuhalten; die Verteidigung Antwerpens hielt die Deutschen 2 bis 3 Wochen auf und gab Herrn French Gelegenheit, in der Gegend von Ypern usw. den Widerstand mit Hilfe belgischer und französischer Hilfe zu festigen, er hatte „gerade noch Zeit zu einer kühnen Vorwärtsbewegung“. Abgesehen von der kühnen Vorwärtsbewegung, die außer French und Ritzcher kein Mensch gemerkt hat, ist hier das Verhältnis zu den anderen recht deutlich ausgesprochen. Es ist das, was wir längst gewußt und ausgesprochen haben; wir hätten aber nicht geglaubt, daß es englischerseits so frech und gemütsrühlig ausgegeben werden würde!

England hat also keine Verpflichtung gefühlt, den Franzosen oder gar den bedrängten Belgiern, die es in den Krieg geholt hat, zu Hilfe zu kommen. Ausgeschlossen. Die englischen Truppen waren lediglich dazu da, den deutschen Vormarsch gegen den Kanal aufzuhalten, d. h. England vor dem Einbruch zu schützen. Wollte darüber Antwerpen und ganz Belgien zum Teufel gehen! England wird auch seinen Finger krümmen, um Paris zu entsetzen oder Frankreich vor einem schmachvollen Untergang zu bewahren. Frankreich wie Belgien sind in der Welt nur

dazu da, als Bollwerke für England zu dienen. Haben sie ihre Schuldigkeit als solche getan, so sind sie erledigt; dann wird England sich etwas Neues ausdenken, um den Feind anderwärts zu beschäftigen und müde zu machen.

Das ist die englische Auffassung von Bündnissen und Bündnistreue, und ohne Zweifel fühlen sich darin die Lords mit ihrem großen Kriegshelden einig. Man sollte die Rede Ritzchers, wie es in Paris üblich ist, an den Strahnen anheften und sie über die ganze Welt verbreiten. Es schadet nicht, daß ein paar faulbide Lügen drin sind, diese glaubt die Welt nicht mehr; aber die Bloßstellung der englischen Politik und der englischen Kriegführung durch diesen einwandfreien Zeugen ist unbezahlbar. Da hat er wirklich die Wahrheit gesagt, als er die Worte nicht im Wussten bewahren konnte.

Moderne Kriegführung.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Nicht wie in früheren Zeiten tritt heute der moderne Feldherr in den Schlachten und Gefechten, die er leitet, mit dem Einfluß seiner Person in die Erscheinung. Noch Napoleon der Große beobachtete in der Schlacht von Leipzig von einer an einen Baum gelehten Leiter den Verlauf der Kämpfe, und selbst im Kriege 1870/71 hat auf deutscher Seite der oberste Feldherr mit seinem Stabe häufig von einem günstigen Aussichtspunkte die Tätigkeit der Truppen geleitet. Das ist heute anders geworden. Der moderne Feldherr ist unsichtbar. Er steigt nicht mehr zu Pferde, und der „Feldherrnhügel“ von früher gehört der Antike an. Er und sein Stab sitzen irgendwo weit hinter der Kampflinie, oft bis zu 30 Kilometer von ihr entfernt, in irgendeinem Hause, und dort laufen alle die Fäden zusammen, an denen die Bewegungen der Truppen sich binden.

Dieser große Wandel in der Art der Schlachtenführung hat sich dadurch vollzogen, daß die Mittel für die Befehlserteilung und für das Überbringen von Nachrichten völlig andere geworden sind. Noch im Russisch-Japanischen Kriege in der Mandchurie waren alle die Hilfsmittel nicht vorhanden, über die der moderne Feldherr heute als Selbstverständlichkeiten verfügt. Man muß sich vor Augen halten, daß nur dann irgendwelche Vorbereitungen für kriegerische Taten möglich sind, wenn der Feldherr möglichst genau darüber unterrichtet ist, wo der Gegner sich befindet, in welcher Stärke er auftritt und was er unternimmt zu tun beabsichtigt. Erst wenn er über alle diese wichtigen Fragen Aufklärung erhalten hat, vermag er seinerseits alles das zu befehlen, was notwendig ist, um mit den eigenen Truppen seinen Willen dem Feinde aufzudrängen. Darum müssen alle Meldungen und alle Nachrichten bei dem Feldherrn zusammenlaufen. Freilich nimmt nicht er persönlich diese vielfachen Nachrichten entgegen, es steht ihm dazu ein sehr zahlreicher Stab von Generalstabsoffizieren und sonstigen Organen zur Verfügung.

Ehe der moderne Feldherr irgendwelche Befehle zum Vorgehen größerer Heeresverbände erteilt, sind bei ihm schon durch Luftschiffe und durch Flugzeug und auch durch Kavallerieabteilungen Nachrichten eingelaufen über alles das, was man vom Gegner zu sehen bekam. Und wenn dann die Heereskolonnen in Bewegung und Fluß gebracht worden sind, wenn sie sich zur Schlacht entwickelt haben, dann beginnt erst recht die große Maschine zu arbeiten, die sich darin verkörpert, daß fortgesetzt und ununterbrochen von dem Standorte des Feldherrn aus Befehle hinausgeschwitten und Meldungen aller Art herankommen. Generalstabskarten von dem Gelände des Kampfes und seiner Umgebung sind auf Tischen ausgebreitet in dem Raume, in dem der Feldherr mit seinem Stabe arbeitet. Nicht weit davon befindet sich die Zentrale für den Fernsprechtzettel, der angelegt wird während des Vorrückens der Heeresabteilungen und in steter Verbindung bleibt mit dem Hauptquartier, der Stätte für die Tätigkeit des Feldherrn. Der Fernsprecher verbindet die in der vordersten Linie kämpfenden Truppen mit den weiter rückwärts befindlichen Stellmannen, und ganz besonders wird

die Arbeit der Artillerie durch das Telephon geleitet, dessen Drähte von den Batterien zu den Beobachtungsständen hinführen. Aber auch diese Fernsprechanlagen münden meist in Enden in den Bureaus des Feldherrn, und von hier aus werden, wenn notwendig, auf telephonischem Wege, und auch mündlich durch reitende Ordronnangen, die notwendigen Weisungen erteilt.

Trotzdem nun der Bersprecher und der Flieger heute unentbehrliche Hilfsmittel des Feldherrn und seines Stabes geworden sind, bleibt immer noch Anlaß genug vorhanden, dort, wo es möglich ist, durch Generalstabsoffiziere den Verlauf des Kampfes in seinen großen Zügen beobachten zu lassen. Der Offizier oder die Offizierspatrouille, die zu solchen Zwecken entsandt wird, kann sich bei den großen Entfernungen, auf denen sich heute die Schlachten abrollen, nicht nur auf das eigene Auge verlassen. Das Scheerenfernrohr spielt in dieser Hinsicht in den modernen Kämpfen eine wichtige Rolle. Es wird auf einem transportablen Holzgestell angebracht, und die optischen Eigenschaften des Instrumentes ermöglichen dem Beobachter ein großes Schfeld in allen seinen Einzelheiten genau abzulesen und das Gesehene nach rückwärts zum Feldherrn und seinem Stabe in der Form einer Meldung weiterzugeben.

Der moderne Feldherr ist nicht so, wie es früher war, den unmittelbaren aufregenden Eindrücken des Schlachtfeldes ausgeliefert. Er kann und muß auch mit Ruhe und Kaltblütigkeit aus den eingelaufenen Nachrichten sich ein Bild der Schlacht herstellen, und dadurch alles das verfügen, was der Augenblick von ihm für das Gelingen der Unternehmung verlangt. In das Miesenhafte sind die Pflichten des modernen Feldherrn gewachsen. Er verfügt heute über erheblich größere Heere, als jene der Vergangenheit waren, und durch die erhöhte Zahl ist auch seine Verantwortung in das Unfassbare gewachsen. Andererseits jedoch hat ihm auch die moderne Technik Mittel an die Hand gegeben, die vorher höchstens dem Reiche der Phantasie angehört.

E. v. H.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat einer vorübergehenden Änderung des Weingefetzes während des Krieges zugestimmt. Wie verlautet, handelt es sich dabei um die Zuckung der Moste und Weine. Nach dem geltenden Gesetze darf dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein — bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische — Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugelegt werden. Es soll einem natürlichen Mangel an Zucker bzw. Alkohol oder einem Übermaß an Säure insoweit abgeholfen werden, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Der Zusatz an Zuckwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen. Diese Bestimmung ist dahin abgeändert, daß der Zusatz bis zu einem Viertel der gesamten Flüssigkeit betragen darf. Das Gesetz beschränkt ferner die Zuckung auf die Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres. Auch diese zeitliche Beschränkung hat eine Erweiterung erfahren, indem die Frist bis auf den 28. Februar 1915 verlängert ist. Die Erleichterungen beziehen sich nur auf die diesjährige Ernte.

+ Die preussischen Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben an die Regierungspräsidenten einen Erlaß über die unberechtigte Hochpreisbildung des Petroleumpreises gerichtet. In dem Erlaß heißt es unter anderem: Es wird darüber festgestellt, daß in einzelnen Orten im Kleinhandel Erdölpreise gefordert werden, die zu den Preisen, welche die Lieferungsgeellschaften stellen, im Mißverhältnis stehen. Vielfach sollen Kleinbändler die Preise bis auf 40 Pfennig für das Liter erhöht haben. Nach Mitteilung der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft in Hamburg betragen die Preise derzeit für Bremen, Kiel, Breslau 18 Pfennig, Berlin,

Beim Sprengkommando im Osten.

... im November.

Da ich zurzeit auf dem Hauptbahnhof in K. liege, und unsere Kompanie hier weitere Befehle abwarten muß, so glaube ich die Zeit nicht besser ausnützen zu können, als Ihnen über einige Punkte näheres zu schreiben. Wie bereits mitgeteilt, ging die ... Armee vor ihrem abermaligen Vorstoß zurück, und wir hatten die Aufgabe, alle Hilfsmittel zu zerstören, die der Russe hat, um rasch nach der deutschen Grenze zu gelangen. Das haben wir so gründlich besorgt, daß es dem Russen mit seinen wenigen technischen Truppen nicht möglich sein kann, in den nächsten drei Monaten die Verbindungswege auch nur einigermaßen brauchbar herzustellen. Auf den Bahnen, die wir besetzten, gibt es keine Brücke, keine Kurve, keine Weiche, keinen Bahnhof, kein Wasser, keine Kohle und kein Holz mehr. Auf keiner Landstraße ist mehr eine Brücke, und man kann sich vorstellen, in welcher Verlegenheit der Russe ist, sobald er mit großen Truppenkörpern vorgeht, denn er kann keinen Proviant und keine Munition herbeischaffen. Daß es ihm unmöglich sein wird, in Polen selbst Proviant zu holen, habe ich gesehen und leider auch öfter im Wagen gespürt. Auf unseren Fahrten zur Sprengung von Brücken war es uns kaum möglich, bei den Bauern Nahrung zu finden, sie leben selbst nur von Rüben und Kartoffeln, Korn und Wehl ist ihnen von den Russen bei deren Rückzug abgenommen worden.

Sehr heiß ging es oft bei uns zu, wenn wir genötigt waren, eine Bahnlinie zu zerstören und dabei Ortschaften umfahren mußten, die von Russen besetzt waren, so daß im Rücken der Russen zu arbeiten war. Unsere Autos konnten wir nur mit Mühe und Not aus dem Dreck ziehen, auch ging uns einmal der Benzin aus. Im allgemeinen war der Russe unseren Sprengkommandos gegenüber sehr unbeholfen und ließ uns stets ein Loch offen, um hindurchzukommen. Einen Tag waren wir ganz ohne Nahrung, was bei der anstrengenden Arbeit recht unangenehm fühlbar wurde. Ein peinliches Gefühl war es auch, als ich mit zwei Minieren Sprengungen auf dem hohen Bahndamm vor B. vornahm und zum erstenmal die Granaten über unsere Köpfe piffen. Sie schlugen nahe bei uns ein. Bis die ersten sechs Schüsse vorbeigegangen waren, wurde mir doch ein wenig sonderbar, es war ein ganz anderes Gefühl als damals, wie die ersten Schrapnell- und Mörserkugeln

kamen. Zurzeit scheint hier ein neuer Ausmarsch stattzufinden; unser Oberkommando wird schon wissen.

Mit unserer Körperpflege steht es mau. Bahnbürste wurde ein fremder Gegenstand. Auch wird tagelang gearbeitet ohne den Luxus, daß man sich morgens wäscht. Wasser ist selten. Von dem kleinen russischen Viebzug bin ich aber bis heute verblüfft. Die Seltsamkeit meiner Briefe bitte ich zu entschuldigen, da ich schweren Dienst habe, es ist oft unmöglich, zu schreiben. Der Dienst beginnt bei Nacht und endet bei Nacht. Hervorragende Beleuchtungskörper haben wir auch nicht.

Hoffend, daß wir bald hier im Osten gute Erfolge haben (Num.: das ist inzwischen eingetroffen!) bitte ich alle Freunde bestens zu grüßen. (RK.)

„Des Soldaten Tabackslied.“

Eine der wichtigsten Fragen bei unserer Liebesgabenverteilung ist die Verlorenung unserer Tapferen draußen im Felde mit dem edlen Rauchkraut, dem Tabak. Immer wieder und wieder hören wir die Bitte: Schickt uns Zigarren, Pfeifentabak, Zigaretten. Diese nur für die wenigen Nichtraucher schwer begreifliche Vorliebe des Soldaten für das unter Dampf verglühende Erzeugnis aus den Blättern der Tabakpflanze ist durchaus keine Erscheinung der Neuzeit, sondern schon alten Vorkommens. Das erhellt aus der Sammlung „Die deutschen Volkslieder“ von Karl Simrock, 1851 erschienen, die folgendes hübsche Lied unter obigem Titel enthält:

Und wenn der edle Rauchtabak nicht war,
Stünd mancher Berliner Raden leer,
Der früh und spät seine Nahrung hat
Vom edlen Rauchtabak.

Und wenn der Soldat zum Wandern zieht,
So nimmt er seine Pfeife mit,
Damit er was zu rauchen hat
Vom edlen Rauchtabak.

Commandirt der Offizier comode gehn.
So läßt er Alles liegen und stehn,
Nimmt die Pfeif zur Hand, die wird angebrannt
Vom edlen Rauchtabak.

Tornister, Laado und Gewehr
Drücken ihn nicht halb so schwer,
Wenn er was zu rauchen hat
Vom edlen Rauchtabak.

Und wenn der Soldat in blutiger Schlacht
Zum Invaliden wird gemacht,
Bob Himmel Sapperment! Die Pfeif angebrannt
Vom edlen Rauchtabak.

Er raucht und schmaucht, so lang er lebt,
Und wenn man endlich ihn begräbt,
Bob Sapperment! Nun hat ein End
Der edle Rauchtabak.

Also ehemals wie heute — der Soldat muß Rauchbares haben. Und deshalb dürfen wir nicht nachlassen, für die gute Stimmung unserer Braven durch reichliche Sendungen zu sorgen.

Bunte Zeitung.

O Des Kindes Gabe. Eine Volksschülerin aus Schmeling hatte aus ihren Sparpfennigen als Liebesgabe für die Soldaten Tabak gekauft und ihrer Sendung den Brief beigelegt: „Lieber Soldat! Ich sende Dir anbei Tabak, komme bald wieder gesund. Herzlichen Gruß Herta K.“ Dieser Tage erhielt das brave Mädchen nun in launigen Versen den Dank des Empfängers. Der Zufall wollte es, daß dieser — ihr eigener Vater war.

Oh Annemarie! Bekanntlich pflegen viele junge Damen ihren Liebesgaben, die sie ins Feld senden, durch beigelegte Gedichte (selbstver-fachte) erst die rechte Weihe zu geben. Gewöhnlich sind diese Verse leider daneben gelungen und der gute Wille wird für die Tat angesehen. Einmal scheint nun solch ein mißlungenes Kunstwerk einem im Schützengraben in die Hände gefallen zu sein, der entweder zur wirklichen Dichtergilde oder im Stilberuf zur böshafte Jünger der Kritiker gehört. Jedenfalls erhielt eine Straßburger Zeitung bald danach aus dem Felde folgende ungalante Reime:

„An Annemarie!“

Oh laß die Flammenzeichen ruhig rauchen,
Annemarie, und auch die Scherwerer blitzen.
Daß Turko-Rasen uns entgegenschauen;
Du sollstst lieber in die — Küche flühen.
Auch striden Strümpfe und des Bulles Wärmer,
Doch mach die Dichter nicht um Lorbeer ärmer!
Auch Bürste magst Du den Soldaten spenden,
Doch ring Dir nie mehr Verse aus den Händen...!“

Erfurt. Gotha 17 $\frac{1}{2}$ %, Steffin, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., München, Nürnberg 18 $\frac{1}{2}$ %, der Höchstpreis in Deutschland auf dem Lande an einzelnen Stellen 19 $\frac{1}{2}$ %, Pfennig. Verhältnismäßig kleine Mengen eines Auktionspreises, das Abfall fast nur in Berlin und Umgebung hat, wird in Berlin mit 19 $\frac{1}{2}$ %, auf dem Lande mit 20 $\frac{1}{2}$ %, abgeleitet. (Die Preise verließen sich frei Laden des Kleinhandels geliefert.) Von allen Preisen ist $\frac{1}{2}$ Pfennig Rabatt abzuziehen. Bei dieser Sachlage ist es ohne formelle Preisfestsetzung für den Großhandel möglich, unangemessenen Preissteigerungen für den Kleinhandel entgegenzutreten. Sollten sich diese Voraussetzungen ändern, so wird im Bundesrat die Festsetzung eines Höchstpreises für den Großhandel in Petroleum beantragt werden. Nach Lage der Sache wird es sich empfehlen, den Kleinhandelspreis überall zu festzulegen, daß er den Großhandelspreis des Bezirks nicht um mehr als 4 Pfennig das Liter übersteigt, wobei darauf zu achten sein würde, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 Pfennig hinaus festgelegt wird.

★ Gegen die unter dem Deckmantel kriegsgerichtlicher Verhandlungen sich ausübende französische Rechtsbarbarei gegen deutsche Ärzte und Sanitätspersonen hat die Reichsregierung durch Vermittlung des amerikanischen Botschafters die den Umständen nach angezeigten Schritte getan. Dadurch ist der Wunsch bereits erfüllt, den u. a. der Arzt aus Ems von Groß-Berlin in einer Eingabe an die Regierung ausdrückte. Sollte, so heißt es, der Schritt der Reichsregierung erfolglos bleiben, so wird man auf deutscher Seite nicht zögern, Gegenmaßnahmen einzuleiten und den Rechtsanspruch eines französischen Gerichts in der gegebenen Weise abzuwehren. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ verurteilte das Pariser Kriegsgericht neuerdings 52 deutsche Krankenpfleger, die des „Diebstahls“ beschuldigt waren, und zwei Ärzte zu einem Jahr Gefängnis, 13 Krankenpfleger zu Strafen von 1 bis 3 Jahren Gefängnis, 9 Diakonissen zu 1 bis 3 Monaten Gefängnis, Krankenpfleger, die kleine, angeblich gestohlene Gegenstände bei sich trugen, zu einem Monat Gefängnis. Elf weitere Angeklagte wurden freigesprochen. Die Franzosen legen also ihr erbärmliches Vorgehen fort. Sie dürfen sich nicht wundern, wenn ihnen die gebührende Strafe wird.

Frankreich.

★ Von starken Unruhen in Französisch-Guinea berichten die Pariser Blätter. Sie sagen, daß bewaffnete Vandalen aus Liberia in Französisch-Guinea einfielen, die Einwohner verfolgten und die Dörfer plünderten. Die Regierung von Liberia erwiderte auf einen Protest der französischen Regierung, daß sie für die Vorfälle nicht verantwortlich sei, da der Einfall von wilden Stämmen ausgeführt worden sei, über welche die Regierung keine Gewalt habe. Der französische Gouverneur sandte 200 Schützen in das Grenzgebiet von Timaladu, um die Vandalen zu vertreiben, und benachrichtigte die Regierung von Liberia, daß er entschlossen sei, die Eindringlinge selbst in Liberia zu verfolgen, falls sich der Einfall wiederhole. — Sollte es sich nicht um eine Aufstandsbewegung, statt um einen Einfall handeln?

Bulgarien.

★ Die öffentliche Meinung beschäftigt sich andauernd mit der Schreckensherrschaft der Serben in Mazedonien. Die Bevölkerung leidet unter dem Druck der serbischen Beamten, die ihr alles nehmen und die furchtbarsten Greuelthaten gegen sie verüben. So drang kürzlich eine Abteilung Irregulärer in das Dorf Sefulica im Distrikt Kratovo ein und durchsuchte unter dem Vorwande, nach Komitatsschützen zu fahnden, sämtliche Häuser. Dort begannen sie die schließlichen Gewalttaten. Serbische Territorialisten werden gewaltsam in den bulgarischen Wohnungen einquartiert, um die unglücklichen Familien zu misshandeln. An diesen Orten werden die Männer eingekerkert und grausam gefoltert. Die Serben wollen sie dadurch zwingen, Angaben über die revolutionäre Bewegung zu machen. Einige dieser Märtyrer haben schon versucht, im Gefängnis Selbstmord zu begehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Nov. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist hier eingetroffen.

Berlin, 28. Nov. Dem Zentralnachweisedureau, Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 48, ist es nicht möglich, briefliche Anfragen zu beantworten. Auffklärung wünschende Personen, auch diejenigen, die über deutsche Kriegsgefangene Auskunft haben möchten, werden ersucht, hierzu nur die auf jeder Postanstalt erhältlichen rosa Karten zu benutzen.

Duisburg, 27. Nov. Auf Anordnung des Arbeitsministers beginnt am 1. Dezember der versuchsweise Betrieb auf dem Rhein-Gerne-Kanal und auf dem Lippe-Kanal von Datteln bis Hamm. Die neuen Abgaben und Schlepptarife treten an diesem Tage in Kraft.

Rom, 28. Nov. Der frühere Minister des Äußern Emilio Visconti Venosta ist heute, 75 Jahre alt, gestorben.

Sofia, 28. Nov. Man meldet aus Misch, daß das Kabinett Baltschitz in Serbien gestürzt worden ist und durch ein aus allen Parteien gebildetes Kabinett ersetzt werden soll.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 1. Dezember.

Sonnenaufgang	7 $\frac{1}{2}$	Monduntergang	6 $\frac{1}{2}$ B.
Sonnenuntergang	3 $\frac{1}{2}$	Mondaufgang	2 $\frac{1}{2}$ B.

1798 Philosoph Christian Garve gest. — 1837 Physiolog Leonhard Vandois geb. — 1859 Historienmaler Alfred Reihel gest. — 1886 Afrikanischer Karl Jähle in Kismaju ermordet. — 1890 Schriftsteller Werner Dahn gest. — 1908 Revellistin Ilse Krapan-Altmann gest. — 1910 Afrikanischer Adolf Graf v. Goetzen gest.

★ Himmelserscheinungen im Dezember. Die Zeit der kürzesten Tage ist gekommen. Schon am frühen Nachmittag wird es dunkel, und morgens will die Sonne erst gar nicht über den Horizont kommen. Die Tageslänge beträgt am 1. d. Mts. 7 Stunden 58 Minuten, am 22. d. Mts. 7 Stunden 29 Minuten und am 31. d. Mts. 7 Stunden 8 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind am 1. d. Mts. 7 Uhr 44 Minuten und 3 Uhr 54 Minuten, am 10. d. Mts. 7 Uhr 56 Minuten und 3 Uhr 50 Minuten, am 20. d. Mts. 8 Uhr 4 Minuten und 3 Uhr 51 Minuten, am 31. d. Mts. 8 Uhr 7 Minuten und 3 Uhr 58 Minuten. Den kürzesten Tag des Jahres, d. h. Wintersonnenwende, haben wir am 22. d. Mts. An diesem Tage um 8 Uhr abends tritt die

Sonne aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks. Das Tagesgestirn erreicht dann am Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkt und bringt so den kürzesten Tag hervor. Der Mond glänzt am 2. d. Mts. abends 7 Uhr als Vollmond am Firmament. Am 10. nachmittags 1 Uhr erreicht unser Trabant das letzte Viertel und am 17. d. Mts. 4 Uhr morgens verschwindet er als Neumond. Am 24. d. Mts. 9 Uhr vormittags haben wir das letzte Viertel. In Erdnähe steht der Mond am 15. d. Mts. in Erdferne am 27. d. Mts. Von den Planeten bleibt der Mars den ganzen Monat unsichtbar. Auch der Merkur verschwindet am 11. d. Mts. wieder. Der Jupiter steht Mitte d. Mts. zur Zeit des Sonnenunterganges im Meridian; seine Sichtbarkeitsdauer nimmt von 4 $\frac{1}{2}$ bis auf 2 $\frac{1}{2}$ Stunden ab. Die hellstrahlende Venus, die durch ihr blendend weißes Licht besonders auffällt, erscheint in den ersten Tagen d. Mts. als Morgenstern und ist am Ende d. Mts. fast 3 Stunden zu beobachten. Der Fixsternhimmel entfaltet jetzt seine ganze winterliche Pracht, so daß jeder gerne die Herrlichkeit des Sternenhimmels beobachtet.

Hagenburg, 30. Nov. Aus dieser Stadt haben wieder zwei Kämpfer den ehrenvollen Tod für das Vaterland gefunden: Herr Wilhelm Pabst und Herr Postsekretär Ludwig Dienst. Letzterer erlag am Samstag in dem Reservelazarett 4 in Trier seinen schweren, in einem Gefecht in Frankreich erlittenen Verletzungen. Herr Dienst erlitt den Felbentod vor etwa acht Tagen bei den Kämpfen in Rußland durch einen Brustschuß. Ehre den beiden Kämpfern, denen von der gesamten Bürgerschaft ein dauerndes Andenken bewahrt werden wird.

★ Eine unserer ältesten Mitbürgerinnen, Fräulein Elisabeth Schneider, ist am Samstag abend im Alter von fast 80 Jahren verschieden. Die Verstorbene war eine äußerst beliebte Persönlichkeit und durch ihre Mildtätigkeit besonders geschätzt. Sie hatte sich bis in ihr hohes Alter hinein einer großen Rüstigkeit und Geistesfrische zu erfreuen und sich einen gesunden Humor bewahrt, wie er bei Leuten in diesem Alter selten anzutreffen ist. Möge ihr die Erde leicht sein!

★ Von den Rappis. Vorige Woche ist es gelungen, die beiden noch in Freiheit befindlichen Brüder Rappi in Kaufen festzunehmen. Der 11 Jahre alte Rappi hatte am Mittwoch in Ghardshain im Hause des Polizeibieners genächtigt, war aber durchgegangen, als er merkte, daß er festgenommen werden sollte. Am Freitag abend gelang es, ihn im Keller des elterlichen Hauses zu fassen und hier auch den ältesten Bruder festzunehmen. Der jüngste wurde auf Anordnung des Amtsgerichts zu Kitzingen in die Erziehungsanstalt Mithausen bei Abmannshausen gebracht. Im Verhör gestand er, daß sein ältester Bruder am Bau- und Betttag das Anwesen des Vorstehers Bübenhölzer in Kaufen in Brand steckte, das dann auch ganz abbrannte und daß er bei der Freiwild geholfen habe. Der älteste Bruder wurde nach seiner Vernehmung dem Landgericht Neuwied zugeführt.

Albstadt, 29. Nov. Der Eschaj Reservist Wilhelm Orthen von hier, eingezogen zur Festungs-Telegraphenbaukomp. 6, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde auf dem östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz. Gleichzeitig wurde er zum Gefreiten ernannt.

Erbach, 30. Nov. Herrn Lehrer Schütz von hier ist am 20. d. M. das Eisene Kreuz verliehen worden, erworben durch mit großer Gefahr verbundenen Patrouilleneuänge.

Aus Nassau, 28. Nov. Die Maul- und Klauenseuche war am 24. November festgestellt: Im Landkreis Wiesbaden in den Gemeinden Bleich, Erbenheim, Weibach, Eddersheim, Dellenheim und Kloppeheim; im Rheingaukreis in den Gemeinden Hallgarten, Mittelheim und Winkel; im Kreis Höchst in den Gemeinden Orlstet, Unterliederbach, Sindlingen, Gattersheim, Nied, Zeilsheim und Soffenheim; Oberursel, Cronberg, Weiskirchen und Rahlbach; im Kreis Limburg a. d. L. in den Gemeinden Niederzeuzheim; im Unterwesterwaldkreis in den Gemeinden Selters, Montabaur und Vielbach; im Oberwesterwaldkreis in den Gemeinden Hagenburg, Limbach, Lutzenbach und Niedermörsbach; im Kreis Westerbürg in den Gemeinden Meudt, Niederjain und Möhren; ferner im Stadtkreis Wiesbaden und im Kreis Frankfurt.

Wiesbaden, 28. Nov. Ein geriebener Gauner hat in den letzten Tagen eine Anzahl Gefächtsleute in Mainz und Umgegend gehörig hereingelegt. Der Schwindler gab sich als Inhaber der bekannten Tabak- und Zigarrenfabrik Johann Daniel Haas in Dillenburg aus und zog Rechnungsbeträge ein. — Einen Heiratschwindler, der hier sowie in Heidelberg, Darmstadt, Mannheim, Diez und Limburg seine Gaunereien trieb, in dem er sich an gutsituierte Damen herannahm, sich als Doktor ausgab und sie gehörig ausplünderte, nahm die Polizei, als er sich gerade bei seiner Mutter zu Besuch aufhielt, fest.

Nah und fern.

★ Postalische Nachsicht bei Feldpostbriefen. Die mitgeteilt wird, soll bei portopflichtigen Feldpostbriefen fortan über die Überschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts hinweggesehen werden, so daß künftig, solange das Höchstgewicht 250 Gramm beträgt, ein Übergewicht von 25 Gramm und bei Befassung von 500-Gr.-Feldpostbriefen ein Übergewicht von 50 Gramm gestattet ist; Briefe im Gewicht von 50 Gramm bis zu 275 Gramm kosten während der Zeit, wo auch 500-Gr.-Briefe zugelassen sind, 10 Pfennig.

★ Verkaufter Goldankauf. Ein in Aachen wohnender, in heißen Vermögensverhältnissen befindlicher Wirt kaufte entgegen den kürzlich erlassenen Bestimmungen Goldmünzen an, die er gegen hohen Verdienst anscheinend für das Ausland weiterverkauft. Er wurde verhaftet. Es besteht der dringende Verdacht, daß er den Handel schon während der ganzen Kriegszeit gewerbmäßig betrieben hat.

★ Ostpreussische Flüchtlinge in Schleswig-Holstein und Hannover. In der verflochtenen Woche sind in der Provinz Schleswig-Holstein 20 000 ostpreussische Flüchtlinge untergebracht worden, und eine gleich große Zahl hat im Regierungsbezirk Lüneburg der Provinz Hannover Aufnahme gefunden. Jetzt soll auch noch der nordwestliche Bezirk der Provinz Hannover, der sich bis an die Nordsee erstreckt, der Regierungsbezirk Stade, mit ostpreussischen Flüchtlingen belegt werden. Es sind hierfür ebenfalls 20 000 Personen in Aussicht genommen worden, mit deren Ankunft in der nächsten Woche gerechnet wird. Die Unterbringung der Flüchtlinge, von denen viele auch Viehhäute mitführen, ist bisher überall glatt vonstatten gegangen.

★ Durch eine Mine getötet. Am Strande von San Gregorio, fünf Kilometer von Bari in Süditalien, wurde eine treibende Mine in großer Nähe bemerkt. Von vier Arbeitern, die sich dort befanden, sprang einer ins Meer, um, wie es scheint, die Mine zu ergreifen. Die von starken Wellen hin und her geworfene Mine explodierte; die vier Arbeiter wurden zerrissen.

★ Goldsammlung. In zwei Refrutenepots wurden bei dem einen Depot etwa 8000 und bei dem anderen 5000 bis 6000 Mark in Gold gesammelt. Viele der Refruten und Eingezogenen erklärten, daß sie zu Hause noch Gold eingeschlossen hätten, in Eingefallen in Beträgen von 60 bis 100 Mark. Dazu erzählt man von ausländischer Stelle, daß auf Anweisung des Kriegsministeriums die ins Feld rückenden Soldaten schon seit längerer Zeit unter entsprechender Belehrung veranlaßt werden, die etwa in ihrem Besitz befindlichen Goldmünzen in Papiergeld umzutauschen. Es ist zu hoffen, daß diese Verfügung Erfolg haben wird.

★ „Nieder mit England!“ Eine in Weingarten anässige Dame erhielt kürzlich vom Hauptmann v. S. vom 124. Infanterieregiment aus dem Feinde einen Brief, worin er u. a. mitteilt, daß in seinen Schützengraben ein Stein geflogen kam, der mit einem Stück Papier umwickelt war. Auf diesem Zettel standen von Franzosen geschrieben die Worte: „Nieder mit England, bald aber werden wir Freunde sein. Nieder mit England!“

Die Bundesgenossen. Der Mannheimer Generalanzeiger veröffentlicht folgende ihm zugegangene Feldpostkarte vom 19. November 1914: „Heute drückten sich unsere Leute von der 11. Kompanie mit den Franzosen die Hände. Wir liegen nämlich an einer Stelle den Franzosen 30 Meter gegenüber. Da wird öfters beiderseits gerufen. Jetzt rief ein Franzose, daß wir sollen aufhören zu schießen, wir sollen gemeinsam drei tote Deutsche beerdigen, die dazwischen liegen. Wir hörten auf zu schießen. 8—10 Franzosen und ein französischer Offizier legten die Waffen ab und von uns ebenso. Man reichte sich die Hand, begrub die Toten gemeinsam, tauschte Zigarren, Zigaretten und Zeitungen, sprach, und da sagten die Franzosen, wir sollen nicht mehr schießen, sie schießen auch nicht mehr. Aber auf die Engländer sollen wir fest drauf gehen. Man reichte sich die Hände, hob die Waffen auf und froh wieder in den Graben. Frieden mitten im Krieg.“

★ Ein junger Held. Im Garnisonlazarett Laht befindet sich der 14 $\frac{1}{2}$ -jährige Karl Grumer aus Dinglingen. Der junge Soldat kam von Wesel aus zur zweiten Schwadron eines Ulanen-Regiments und machte als Melde-reiter sämtliche Kämpfe am äußersten rechten Flügel unserer Westarmee mit. Bei einer Attacke auf zwei feindliche Batterien wurde er durch einen Granatsplitter leicht verwundet.

★ Einem Schurkenstreich entgangen. Aus Archies bei Biele schreibt ein deutscher Oberapotheker: „... Neulich wäre ich beinahe einem Schurkenstreiche zum Opfer gefallen. Auf dem Durchmarsch durch ein Dorf kaufte ich mir von einem herumziehenden Kerl einige Zigarren und steckte sie in die Tasche. Glücklicherweise gerüchelte ich sie alle und Sie können sich mein Entsetzen denken, als ich in der einen zusammengepreßten Pulver fand. Ich habe die Zigarren aufgehoben und bringe sie Ihnen mit. So hat mich meine Ungewohnheit, die Zigarren immer in der Tasche zu tragen, vor großem Unheil bewahrt.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg W 249, R 208, H 204, Danzig W 250, R 210, H 205, Breslau W 247—252, R 207—212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225—235, H 197—202, Rostock W 253, R 212, G über 68 Kilogramm 233, H 205—207, Hamburg W 268—272, R 227—230, G über 68 Kilogramm 272—295, Mannheim G über 68 Kilogramm 262,50—265.

Berlin, 28. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 35,75—40, Steigend. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30—31,25. Fein. — Rüböl geschäftslos.

Berlin, 28. Nov. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 3387 Rinder, 1048 Kälber, 6772 Schafe, 16126 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Ferkel an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 51—97 (53—56), 2. Weidemast: c) 82—91 (45—50), d) 63—72 (36—38), B. Bullen: a) 90—91 (52—53), b) 80 bis 89 (45—50), c) 74—81 (39—43), C. Ferkeln und Kälber: c) 82—87 (45—48), d) 75—81 (40—43), e) 64—72 (30—34), — 2. Kälber: b) 108—113 (65—68), c) 97—105 (58—63), d) 84 bis 96 (48—55), — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 100—102 (50—51), b) 88—96 (44—45), c) 77—88 (37—42), B. Weidemastschafe: a) — (43—48), — 4. Schweine: a) 75—77 (60—62), b) 70 bis 74 (56—59), c) 66—70 (53—56), d) 60—65 (48—52), e) 53 bis 58 (42—46), f) 63—65 (50—52), — Marktverkauf: Rinder gest. — Kälber lebhaft. — Schafe lebhaft. — Schweine gedrückt.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westermold“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pf., (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus-träger sowie die Geschäftsstelle in Hagenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzer in Hagenburg.



Den Heldentod für's Vaterland starb am 27. November in dem Reserve-Lazarett IV in Trier infolge der im Gefecht in Frankreich am 26. September erlittenen schweren Verwundungen unser lieber, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Pabst

Unteroffizier der Res. im Res.-Inf.-Rgt. Nr. 87 im 28. Lebensjahre.

Hachenburg, den 30. November 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Philipp Pabst
Familie Wilh. Bechtel.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr vom elterlichen Hause aus, das Seelenamt am Donnerstag vormittag 7 $\frac{1}{4}$ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Auf zum Marktplatz Hachenburg! Nikolaus-Aepfel.

Verkauf am Donnerstag, den 3. Dezember auf dem Marktplatz in Hachenburg

Eine große Partie schöne Äpfel, Birnen, Nüsse, Kastanien und Zwiebeln, alles zum billigsten Preise. Ferner eine große Sendung schöne Zuckermöhren 10 Pfund 60 Pfg.

Georg Seimanns, Köln a. Rh.

Verlauf von 8 Uhr morgens ab.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbaulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Kollezegnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Veretzung nach der Obersekunda höher Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekte u. gütigende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Auslandsreisen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Donness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Heute abend $\frac{1}{2}$ 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tante, Schwägerin und Großtante

Fräulein Elise Schneider

im Alter von beinahe 80 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

Hachenburg, Mülheim a. Rh., Erfurt, Bendorf, Homburg, Königstein, Rennerod und Hamburg, den 28. November 1914.

Die Beerdigung findet statt Dienstag nachmittag $\frac{1}{2}$ 4 Uhr.



In treuer Pflichterfüllung starb am 21. November den Heldentod für das Vaterland in Rußland kurz vor dem vollendeten 55. Lebensjahr mein lieber Gatte und mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Postsekretär Ludwig Dienst

Offizier-Stellvertreter in einem Landsturm-Bataillon.

In tiefem Schmerz

Frau Anna Dienst und Tochter.

Hachenburg (Westerwald), 29. November 1914.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch um 7 $\frac{1}{4}$ vorm. statt.



Auf

Oefen und Herde

wegen vorgerückter Saison

hoher Extra-Rabatt.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Nur echt türkischrote Barchente
Daunendress und Bettzeuge

sowie

fertige Betten

mit garantiert reinen Federn und Daunen

empfiehlt

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Galerdiamanten

für allen Größen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Karl Baldus, Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen

schnell und billig bei
Friedrich Orthey, Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maack in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg.

Niederlagen sind:

Hachenburg: Joh. Bet. Böhle, G. Henney, Drogerie Carl Dasbach, C. v. Saint George, S. Rosenau, Albstadt: Wilh. Schmidt, Gebach (Westerwald): Theo. Schütz, Bahnhofsverwaltung, Unna: H. Rüdner, Marienberg: Carl Winchenbach, Langenhahn: Carl Frenck, Altenkirchen: Carl Winter Nachf., G. Auf, Kirchh.: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: E. Bauer.

Bonner Kraftzucker ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern stark beehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen beizufügen.

Ein größeres Quantum
gute Milch

hat täglich abzugeben Karl Bierbrauer, Hachenburg.

Soßgut Lützelau

ein Schwein zugelassen.
Dasselbe ist von dem Eigentümer gegen Erstattung der Kosten sofort abzuholen.

Vorschriftsmäßige

Militär-Taschenlampen

zu haben bei

Seinr. Orthey, Hachenburg.

Feldpostbriefe

praktische Zusammenstellungen

gefüllt mit

Schokolade, Pfefferminz

Fleischpasten

Suppen- und Bouillon-Würfel

Marmelade, kondensierte Milch

Sardellenbutter, Senf usw.

Rognat, Eierkognat

Rum, Boonekamp

besonders zu empfehlen

Wärmetrunk

für die kalte Jahreszeit.

Verwandfertig zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.



Mütter!

So — gedeihen Eure
Lieblinge mit

Kaiser's Kindermehl

das Beste!

$\frac{1}{2}$ kg Dose Mk. 1.25

$\frac{1}{4}$ " " " —.75

Zu haben bei:
Robert Neidhardt } Höhr
Alex Gerhartz }

Billige Lebensmittel!

Neu eingetroffen!

Prima Sauerkraut . . . Pfund 8 Pfg.

Extra große Salzgurken Stück 6 Pfg.

Heringe

Stück 7 Pfg.

Zwiebel Pfund 14 Pfg.

Eier Stück 12 Pfg.

Dutzend 1.40 M.

Bücklinge Stück 9 Pfg.

Bismarckheringe Stück 10 Pfg.

Senfheringe Stück 12 Pfg.

Skardinen Dose 50 Pfg.

Käse

la. Schweizerkäse . . . $\frac{1}{4}$ Pfd. 30 Pfg.

la. Holländerkäse . . . $\frac{1}{4}$ Pfd. 30 Pfg.

la. Tilsiterkäse $\frac{1}{4}$ Pfd. 28 Pfg.

Frühstückskäschen Stück 10 Pfg.

Dauerwurstwaren

in großer Auswahl!

zu billigen Preisen!

Warenhaus Rosenau.